

nicht um die Beziehungen zwischen den Altstädter Kaufleuten und ihren Kund:innen, sondern um Klientelbeziehungen im Prag des 14. Jh. geht).

Dank seiner thematischen Breite sowie der Verbindung von historischen und archäologischen Ansätzen bietet der Band einen repräsentativen Einblick in die sehr lebendige tschechische Mittelalterforschung der letzten 20 Jahre. Der von den Hrsg. im Vorwort formulierte Anspruch, die durch die Fokussierung der tschechischen Forscher:innen auf das engere nationale Umfeld und die Sprachbarriere bedingte „Forschungslücke zumindest teilweise [zu] schließen“, wurde mehr als erfüllt.

Wien

Alexandra Kaar

Die Briefe der Anna Wasa. Eine kommentierte Edition. Hrsg. von Karol Łopatecki, Wojciech Walczak, Janusz Dąbrowski und Wojciech Krawczuk. Brill Schöningh. Paderborn 2025. 360 S., Ill. ISBN 978-3-506-79669-1. (€ 99,-)

Die vier Hrsg., Karol Łopatecki, Janusz Dąbrowski, Wojciech Walczak und Wojciech Krawczuk, haben sich bereits seit Längerem intensiv mit der Geschichte des 16. und 17. Jh. beschäftigt. Walczak ist für sein Interesse an der schwedisch-polnischen Beziehungen bekannt und hat (zusammen mit Łopatecki) 2011 den historischen Atlas *Maps and Plans of the Polish Commonwealth of the 17th C. in Archives in Stockholm* publiziert. Die polnische Ausgabe des rezensierten Werks erschien in Warschau 2022 unter dem Titel *Listy Anny Wazy (1568–1625)*. In der polnischen Literatur wurde bisher die Namensform „Anna Wazówna“ statt „Anna Waza“ verwendet.¹

Anna Wasa war das jüngste Kind des Königs von Schweden Johann III. (1537–1592), eines Lutheraners, und Katharina Jagiellonica (1526–1583), einer Katholikin, Tochter des polnischen Königs Sigismund I. des Alten (1467–1548). Im Unterschied zu ihrem Bruder Sigismund, einem überzeugten Katholiken, entschied sich Anna schon um 1583 für den lutherischen Glauben. U. a. ihre Mutter bemühte sich vergeblich, Anna wieder für den Katholizismus zu gewinnen. Auch die Versuche ihrer Tante, Anna Jagiellonka († 1596), die eine überzeugte Katholikin war, blieben erfolglos, doch hier „war die gegenseitige Sympathie stärker als die konfessionsbedingten Unterschiede“ (S. 23).

Als ihr Bruder als Sigismund III. Wasa 1587 zum König gewählt wurde, folgte sie ihm nach Polen und fungierte, da sie „einen besseren Kopf“ als ihr Bruder habe (S. 9), als seine Beraterin. Nach dessen Krönung zum schwedischen König 1594 wohnte Anna auf dem Schloss Stegeborg (ca. 200 km südwestlich von Stockholm). Seit 1598 lebte sie bis zu ihrem Lebensende ununterbrochen in Polen und war zunächst viel mit dem königlichen Hof unterwegs. Schließlich übertrug ihr der König 1604 die Starostei Brodnica (Strasburg), die zu ihrem festen Wohnsitz wurde und sie, zusammen mit der 1611 übernommenen Starostei Golub (Gollub), auch finanziell unabhängig machte. Dies wiederum ermöglichte es ihr, eine eigene, vom König unabhängige Klientelstruktur aufzubauen. Sie verstarb am 6. Februar 1625 in Strasburg.

Auf S. 63 informieren die Vf. über den Aufbau des Werkes: „Auf die Formalbeschreibung folgt das Regest, d. h. die detaillierte Zusammenfassung des Dokuments. Das Regest ist unabhängig von der Sprache der Quelle auf Deutsch und in Kursivschrift angegeben. Unter dem Regest findet sich der Brief in Originalsprache“. Auf der Grundlage der von ihr persönlich verfassten Briefe lernt man die familiären Beziehungen innerhalb der Herrschaftsgeschlechter der Wasa und der Jagiellonen besser kennen, und die politischen Hin-

1 GRAŻYNA KURKOWSKA: Anna Wazówna (1568–1625). Polskie losy szwedzkiej królowny [Anna Wasa (1568–1625). Das polnische Schicksal einer schwedischen Königin], Toruń 1995, und ALICJA SAAR-KOZŁOWSKA: Infantka Szwecji i Polski Anna Wazówna (1568–1625). Legenda i rzeczywistość [Die Infantin von Schweden und Polen Anna Wasa (1568–1625). Legende und Wirklichkeit], Toruń 1995, nutzen noch die alte Namensform.

tergründe der Epoche treten klarer hervor. Auch die Persönlichkeit Annas kann man auf Grundlage ihrer Korrespondenz besser ergründen.

Es wurden insgesamt 115 Briefe untersucht, die Anna seit ihrem 18. Geburtstag bis zu ihrem Tod verfasst hat. Das Buch besteht hauptsächlich aus unveröffentlichten Dokumenten aus Archivbeständen, die von der Forschung bisher nur teilweise erschlossen wurden und sich meistens in Schweden befinden. Im Svenska Riksarkivet in Stockholm befinden sich 42 Briefe, die allesamt Urschriften darstellen (S. 60). Eine weitere wichtige Sammlung befindet sich im Staatsarchiv Thorn und umfasst 24 Schriftstücke aus den Jahren 1591–1612.

Die ersten Briefe sind geschäftlicher Natur, Nr. 1 (7. August 1586) und Nr. 2 (25. August 1586) richten sich an den Kaufmann Per Jacobsson, der ihr Seide lieferte, und wurden auf Schloss Stegeborg auf Schwedisch verfasst; Nr. 3. vom 12. März 1591 schrieb die Prinzessin an ihre befreundete Hofdame in Schweden, Sigrid Brahe, über die Taufe des Kindes von Sigrids Schwester, Catharina; Nr. 5. 1591 an den litauischen Kanzler Lew Sapieha (1557–1633), in dem Anna ihm zur Übernahme des Kanzleramtes gratuliert (S. 75).

Besonders interessant ist der Brief Nr. 17 an den in Polen weilenden Sigismund III. Er wurde 1597 verfasst und ist „das einzige bekannte Beispiel dafür, dass die Prinzessin Chiffren benutzte“ (S. 47, Anm. 164). Ein Teil der Chiffre konnte entschlüsselt werden (S. 98, Anm. 2). Den letzten Brief schrieb Anna in Strasburg im Januar 1625 an Ursula Meyer, an die Anna in den letzten fünf Monaten ihres Lebens insgesamt 24 (nach Zählung des Rezensenten allerdings 25) Briefe gerichtet hat (S. 60). Für ein sehr enges Verhältnis zu der Adressatin spricht, dass die Prinzessin diese Briefe mit einem vertraulichen „Anna“ unterzeichnete (S. 55).²

Die ersten Briefe – als Anna noch in Schweden lebte – schrieb sie meistens auf Schwedisch; nach dem Umzug nach Brodnica schrieb sie auf Polnisch, einige (an Ursula Meyer) auf Deutsch. Laut der Hrsg. (S. 62) seien 63 Briefe auf Polnisch, 29 auf Schwedisch sowie 23 auf Deutsch verfasst. Nach meinen eigenen Berechnungen sind es allerdings 62 auf Polnisch, 31 auf Schwedisch und 22 auf Deutsch. Schwedisch war Annas Muttersprache, doch auch Polnisch beherrschte sie gut in Wort und Schrift (S. 50). Auf Deutsch schrieb sie sehr phonetisch, z. B. „vürcht“ (fürcht), „fillen“ (vielen), „fon“ (von) oder „fer standen“ (verstanden) (S. 52).

Eine sinnvolle Ergänzung wären eventuell Statistiken bezüglich der Empfänger der Briefe gewesen – beispielsweise zu ihrer sozialen Gruppenzugehörigkeit. Die Adressaten kann man – nach meiner Einschätzung – in vier Gruppen aufteilen: 30 Briefe sind an polnische Magnaten gerichtet (Zamoyski, Sapieha, Chodkiewicz bzw. deren Frauen), 22 an schwedische Empfänger (Gyllenstierna, Brahe), 20 an Persönlichkeiten des Königlichen Preußens (Gembicki, Rudnicki), und 25 Briefe (an Meyer) sind privater Natur; der Rest ist „geschäftlicher Natur“ (Bestellungen an die Lieferanten etc.). Hinter Meyer ist Sigrid Brahe (verh. Gyllenstierna) mit 16 Briefen die am zweithäufigsten vertretene Adressatin.

Abschließend ist noch die Fülle von zusätzlichen Informationen und Literaturangaben hervorzuheben, die in den Anmerkungen unter jedem Brief sowie in der Einleitung eingefügt sind. Insgesamt ist dieses hervorragende Buch als interessant (weil dank der Briefform sehr persönlich und privat), informativ (weil alle Briefe ins Deutsche übersetzt wurden) und innovativ (weil dank der Veröffentlichung der Briefe neue Fakten bekannt wurden) zu bewerten. Für die Erforschung der Regierungszeit von Sigismund III. Wasa bis 1632 und der Wende vom 16. zum 17. Jh. stellt es eine hervorragende Informationsquelle dar.

Bonn

Georg Ziaja

2 Zu Meyer vermerken die Hrsg.: „In der älteren Fachliteratur wird Ursula Meyer oft als Hofmeisterin bezeichnet. Tatsächlich konnte sie diese Position aufgrund ihrer nicht adeligen Herkunft jedoch nicht bekleiden. Ihr oblagen die Pflichten der Vorgesetzten der Hofdamen“ (S. 31, Anm. 119).